



Gedenktafel, die von der Dauthendey-Gesellschaft anlässlich des 115. Geburtstages von Max Dauthendey am 24. 7. 1982 am ehemaligen Geburtshaus des Dichters, Büttnergasse 2 (nun: HERTIE-HAUS, Alte Mainbrücke), feierlich enthüllt wurde. Entwurf und künstlerische Gestaltung: Ossi Krapf. Foto: Bestle, Lichtbildstelle der Stadt Würzburg

Die Dauthendey-Gemeinschaft gab in den ersten Jahren Rundbriefe heraus, die an literarisch interessierte Personen verschickt wurden, um für den Bestand der ins Leben gerufenen Gemeinschaft zu werben.

Der erste Beitrag im Rundbrief Nr. 1 aus dem Jahr 1934 ist von dem kürzlich gestorbenen Schriftsteller G. Harro Schaeff-Scheefen unterzeichnet, der auch zu den Idealisten der Gründungszeit zählt.

RUNDBRIEFE NUMMER 1 1934

DER MAX DAUTHENDEY-GEMEINSCHAFT

BEGEGNUNG MIT MAX DAUTHENDEY

Begegnung mit einem großen Genius kann einmaliges Erlebnis sein, das die Erkenntnis eigener Unzulänglichkeit in sich trägt. Sie kann aber auch zum schönsten, bunten Fest werden, wenn man der Gnade teilhaftig wird, die Ströme in sich aufzunehmen, die von dem anderen Menschen ausgehen und Kraft geben zu weiterem Streben nach innerer Vollendung. Ferner kann aus einer Begegnung eine tiefe Freundschaft für das ganze Leben wachsen, die kein Ende mehr hat, weil sie hinausgeht über Dinge und Gegenwart in eine ferne Zukunft hinein, die unseren Sinnen entrückt ist.

Ich habe den Menschen Max Dauthendey nicht gekannt. Nie begegnete ich ihm in Würzburg, wenn er, in den kurzen Zeiten seines Hierseins zwischen zwei Reisen, durch die Straßen ging, in weißem Anzug, eine Erscheinung für sich im Bilde der Stadt, ihr zugehörig von Geburt und Eltern her. Und doch fremd geworden, weil seine Sehnsucht über die engen Grenzen der fränkischen Stadt hinausging in die Unendlichkeit der bunten Welt. Auf seinem Gesichte lag immer ein kleines Lächeln, als Bekenntnis zur Schönheit des Lebens und aller Dinge. Dieses Lächeln blieb in allen jenen Menschen für immer haften, denen es vergönnt war, ihm zu begegnen.

Die Begegnung mit dem Menschen war mir versagt. Doch die Begegnung mit dem Dichter wurde mir zum Erlebnis und zur Freundschaft aus der Unsterblichkeit seiner schönen Seele heraus. Mag das, was sterblich war an ihm, vergangen sein in dem dunklen Schleier öfflicher Geheimnisse um Tod und Ewigkeit. Mag die Heimkehr des Toten nach dem geliebten Franken im Jahre 1930 Symbol gewesen sein für seine unruhvolle, ewige Sehnsucht nach Nähe und Ferne, — das Werk des Dichters hat sich losgelöst vom Menschen Dauthendey und ist mit ihm unsterblich geworden, denn es lebt und wirkt, um uns den Weg zur Vollendung zu zeigen.